

Risiken und Nebenwirkungen

„Wo tut's denn weh?“ – Bernhard Biller und Jürgen Fliegel operieren im Revuethater am Palmengarten

VON JULIANE LOCHNER

Es geht doch nichts über eine solide medizinische Halbbildung, die das hochspezialisierte Wissen ärztlicher Koryphäen sinnvoll ergänzt oder auch ganz ersetzt. Was sie unter den von alltäglichen oder auch ausgefallenen Wehwechen befallenen Bürgern ausrichten oder anrichten kann und in welcher Weise Ärzte und Apotheker korrigierend eingreifen können, davon kündigt das neue Kabarettprogramm „Wo tut's denn weh?“, das am Mittwoch im Revuethater Am Palmengarten Premiere feierte.

Unter dem Motto „Wir therapieren Sie gern“ widmen sich der Herr Professor (Bernhard Biller) und sein Oberarzt (Jürgen Fliegel) nicht nur denen, die einen Blinddarm zu viel oder zu wenig haben, an Nervenzuckungen und traumatischen Erfahrungen mit Beipackzetteln leiden oder sich mit Allergien gegen Rückstände von Nüssen beim Küssen plagen.

Nein, auch jenen Unglücklichen soll geholfen werden, die sich nicht mit Zys-

ten brüsten, die zu Geschwüren führen. Der im Volk weit verbreitete Gram, hoffnungslos gesund zu sein und an den Segnungen der Medizin und der Krankenkassen nicht teilhaben zu können, hat sich zu einem echten Volksleiden ausgewachsen. Kranksein ist in, sorgt

für kostenlose Genesungskurse und macht den Kranken interessant. Und wer nichts hat, der kann vielleicht wenigstens mit einem Burnout kokettieren.

Dass auch unsere lieben Kleinen von heimtückischen Krankheiten nicht verschont bleiben, wird uns am Fall von

Judica-Eileen vorgeführt: Sie leidet an – wie heißt das doch? ADAC? ABS? Das arme Würstchen, erst zwei Wochen alt ... Um das Neugeborene von Anfang an gegen die Irrungen und Wirrungen des Lebens zu wappnen, hilft wahrscheinlich nur die Baumgeburt, von spirituellen Geburtshelfern wärmstens empfohlen. Aber Vorsicht ist auch hier geboten – vor möglichen Arm-, Bein- und Schädelbrüchen der Kriechenden sei gewarnt!

Die Lachsvalven der vergnügten Zuschauer bestätigen, dass die beiden Kabarettisten mit ihren Nummern (Texte von Steffi Böttger und Albrecht Wagner) ins Schwarze zielen, und das tun sie zu meist sehr originell. Sie machen uns damit auch Mut, neuen Krankheiten entgegenzusehen. Wie auch immer: Don't zink problems, zink solutions!

7 Weitere Vorstellungen am 10. Juli um 20 Uhr, 21. September um 18 Uhr, 23. Oktober um 20 Uhr, 16. November um 18 Uhr in der Jahnallee 52. Telefon 960 2654; www.palmengarten-leipzig.de



Machen sich im Revuethater am Palmengarten humorvoll über das Gesundheitswesen her: Bernhard Biller (l.) und Jürgen Fliegel. Foto: Wolfgang Zeyen

Von „Gaffee“ bis „Schlüpfer-Stürmer“

Jürgen Fliegel bringt den Altmärkern sächsische Kochkultur in der Beetzendorfer Kirche näher

ri Beetzendorf. Kantorin Cornelia Jung hatte Kabarettist Jürgen Fliegel von der Theaterkompanie Leipzig im Rahmen des Kleinkunstfestivals „Grenzgänger“ in die Beetzendorfer Marienkirche gelockt, und die, die gekommen waren, um ihn zu erle-

ben, ließen ihn nur ungerm wieder ziehen. Als „De Biedsch'n“ entführte Fliegel die Zuschauer am Freitagabend in die Gerüchteküche vieler sächsischer Spezialitäten. Sein „Musikalisches Koch-Kabarett“ zum Hören, Anfassen, Mitmachen, Riechen und

Schmecken kam an. Und „De Biedsch'n“ war sich sicher: „Essen ist der Sex des Alters.“ „Wer hatte die Gnade der Ostgeburt?“, fragte er zu Beginn. Denn viele seiner Sächsen-Sprüche und Anekdoten sind noch heute tief in den „Ossi-Seelen“ verankert – wie

die Geschichte vom Blümchenkaffee oder der Bäbe, einem Topfkuchen aus Eiern, Rum, Mehl, Mandeln, Zucker, Rosinen und Backpulver.

Zu Beginn reinigte „De Biedsch'n“ erst mal gründlich die Kirche. „Beene hoch, awer flott!“, hieß es da. Danach ze-

lebrierte Fliegel, wie „Blümchen-Gaffee“ aus einer einzigen „Gaffeebohne“ entsteht, wie eine Bäbe gebacken und „eingeditscht“ wird und wie der berühmte „Schlüpfer-Stürmer“ (Baileys für Arme) entsteht. Bei jeder Verkostung hieß es: „Denkt dran, immer scheene däin!“

Damit sich jeder von den Köstlichkeiten überzeugen konnte, wurde geteilt. Die Gäste lachten herzlich über die vielen Geschichten. Und es waren vor allem Texte von Lene Voigt, die als Grundlage für seine Szenen und Lieder dienten.

Das Rezept für den „Schlüpfer-Stürmer“ gab „De Biedsch'n“ allen mit auf den Weg: zwei geschlossene Büchsen gezuckerte Kondensmilch rund drei Stunden in Wasser köcheln lassen (nicht stark kochen), damit der Inhalt karamellisiert. Den Inhalt der Dosen dann mit einer Flasche „Alles was weg muss“ (Wodka, Weinbrand, Whisky, Rum) mixen, fertig ist der Baileys für Arme. Getrunken wird der „Schlüpfer-Stürmer“ eiskalt.



Jürgen Fliegel mit spitzem Finger und scharfer Zunge.



„De Biedsch'n“ teilt die Bäbe mit den Gästen. Und alle sind sich einig: „De Bäbe“ schmeckt sogar. Der Kabarettist entführte die Gäste mit viel Humor in die Welt der sächsischen Kultur. Fotos (2): Lange

Die „Bäbe“ mundet

Sächsisches Koch-Kabarett lockte Interessenten in die Beetzendorfer Marienkirche

Von Anke Pelczarski

Beetzendorf • „Das war so scheen“: Dieser Satz war am Freitagabend mehrfach zu hören, als die rund 50 Gäste die Beetzendorfer Marienkirche verließen. Hier hatten sie soeben ein kurzweiliges „Musikalisches Koch-Kabarett“ erlebt – auf Sächsisch.

Zu Gast war De Biedschn, ein Leipziger Original, in deren Haut Jürgen Fliegel, Leiter der Theaterkompanie Leipzig, schlüpfte. Pfarrer Joachim Geis dankte Kantorin Cornelia Jung, die die Veranstaltung des 22. Grenzgänger-Festivals „an Land gezogen hat für uns“. Dieses habe als Ziel, die Kirchen im

ländlichen Raum mit Kultur zu bereichern. So ganz nebenbei verriet der Pfarrer, dass er einst selbst Koch werden wollte. „Ich habe schon Rezepte von Afrika bis Südkorea durchprobiert. Aber sächsische Spezialitäten sind mir fremd. Ich denke, da kann ich einiges dazu lernen“, sagte Joachim Geis und gab die Bühne für „De Biedschn“ frei.

Diese zeigte von Anfang an, dass sie nicht auf die Gusche (hochdeutsch: Mund) gefallen ist. Doch das Publikum ließ sich nicht vertreiben, nur weil das Leipziger Original die Kirche säubern wollte. Stattdessen arrangierte es sich mit dem Beine-Hoch-Nehmen, damit

Platz für den Wischmopp war. „Wenn ich ‚reene‘ mache, singe ich gern ein Liedchen, wo ein Fluss drin vor kommt“, erzählte De Biedschn. Denn dann fließe der Dreck fast von „alleene wech“, fügte sie hinzu. Den Großteil der Zuhörer verband die Gemeinsamkeit der Ostgeburt. Auch gebürtige Hannoveraner, Hamburger, Aachener und Wuppertaler hörten zu. Für sie gab es Nachhilfe in Sächsisch. So wissen sie jetzt auch, dass es in dieser Gegend „Kulasch“ heißt: „Damit gleich klar gestellt ist, wo das Fleisch für den Gulasch her ist.“

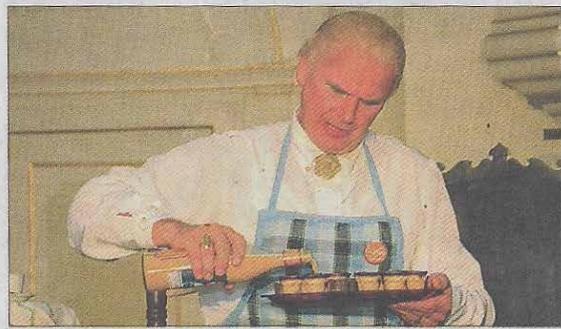
Und auch das Kulinarische neben allerlei unterhaltsamen

Liedern, Gedichten und Geschichten kam nicht zu kurz. Der Gast hatte eine selbst gebackene Bäbe (Rührkuchen) mitgebracht, deren Kostproben geteilt wurden, damit jeder den Geschmack erleben konnte. Dann lüftete das Leipziger Original noch das Geheimnis um den „Schlüpfer-Stürmer“: Weinbrand vermischt mit süßer Kondensmilch, die drei Stunden im Wasserbad geköchelt ist. „Das ist Baileys für Arme, aber viel preiswerter“, erzählte De Biedschn.

Als Dank für den kurzweiligen Abend gingen „Bretterknaller“ und Baumkuchen mit auf die Reise nach „Leibsch“.



De Biedschn, gespielt von Jürgen Fliegel von der Theaterkompanie Leipzig, ließ die Besucher von einer „Bäbe“ kosten.



„Schlüpferstürmer“ selbst gemixt: Das sei wie Baileys für Arme, kommentierte Frau Biedsch.

Fotos: Anke Pelczarski

Mit den Dritten lacht man besser

VON ANDREA SCHRADER LVZ am 09.04.16

Leipzig. Wie ist das eigentlich, das Leben in einer Seniorenresidenz? Diese Frage stellten sich auch die junggebliebenen Herren Bernhard Biller und Jürgen Fliegel – und machten daraus eine unterhaltsame Kabarett-Show, die die Lachmuskeln anstrengt.

Am Donnerstagabend war die Premiere des Stücks „Mit Sex and Crime durchs Altersheim“ im Revue-Theater am Palmengarten. Ganz nach deutscher Pünktlichkeit begann sie ein paar Minuten zu spät, dafür aber mit einem Lied über das Alterwerden, das sich zum Schluss zu einem Gangster-Rap wandelt.

Herr Walter, gespielt von Bernhard Biller, und Herr Schmidt, gespielt von Jürgen Fliegel, sind die beiden Charaktere, die immer mal wieder in den einzelnen Szenen anzutreffen sind. Dazwischen gibt es noch viele andere Figuren, gespielt von den beiden, die nur einen oder zwei Auftritte insgesamt haben. Der Wechsel von einer Person in die andere ist rasant, nur anhand von ein paar Kleidungsstücken und dem Auftreten der Schauspieler ist zu erkennen, in welcher Rolle sie gerade stecken.

Einen guten Anfang der nur einmal auftauchenden Charaktere macht Herr Kurt, „mit K wie Killer“, der seinem neuen Residenz-Mitbewohner erzählt, wie er versuchte, seinen alten um die Ecke zu bringen. Durch unglaubliche Zufälle überlebte der alte Mitbewohner die Angriffe auf sein Leben – und starb eines natürlichen Todes.

Damit ist das erste Thema des Alterwerdens angesprochen: Leidige Mitbewohner in der Seniorenresidenz. Ein Ferrari-Rollator, eine Schönheitsklinik für tiefe Falten, Schlafprobleme sowie Einkaufserlebnisse einer Seniorin mit ihrem Mann gehören außerdem zu den Inhalten, die in den einzelnen Szenen behandelt werden. Es folgt Witz auf Witz, im ersten Teil bleibt kaum genug Zeit zu lachen, bis schon der nächste Gag kommt.

Wenn mal eine Szene zu lang zu werden droht – wie beispielsweise die Diskussion über die korrekte Komma-Setzung im Satz „Viel mehr Rente für alle, außer für die, die schon genug haben“ –, folgt auch schon die nächste Pointe oder das Ende der Szene.

Der zweite Teil des Kabarett ist weiterhin gut, kommt an den ersten aber nicht heran. Es scheint längere Zeitspannen zwischen den Witzen zu geben. Vor allem, als Bernhard Biller ans Podium tritt und einen recht langweiligen politischen Monolog hält. Aufgeweckt wird das Publikum danach von seinem Kabarett-Partner Jürgen Fliegel, der eine Hymne auf das Musikantenstadl singt.

Die gefühlt recht kurze, zweite Hälfte des Programms endet mit einem weiteren Lied. Danach folgen drei Zugaben mit wieder zwei neuen Charakteren. Das Revue-Theater verlässt man nach dem Kabarett mit guter Laune. Ein unterhaltsamer Abend, trotz der kleinen Längen ein paar Szenen. Durch musikalische und tänzerische Einlagen werden auch ernstere Themen, wie Altersdemenz, aufgelockert und in das Programm eingebettet.



V2 Jesus als Vorbild 8.9.78

„Irgendwas ist immer“: Biller & Fliegel im Central-Kabarett

VON JULIANE LOCHNER

Im Krankenhaus- und Arztmetier kennen sich Bernhard Biller und Jürgen Fliegel bestens aus, bereits vor vier Jahren klärte das bühnenerfahrene Duo sein Publikum über die Schwierigkeiten bei der Gesundheitserhaltung auf. Nun legen sie nach: In ihrem neuen Programm „Irgendwas ist immer“, das am Donnerstag im Central-Kabarett Premiere gefeiert hat, geht es bei neuen Doktorspielen wieder um das schier unerschöpfliche Thema.

Begrüßt werden die Zuschauer mit „Hochverehrtes Publikum“ – ein waschechter Mediziner redet Latein, um einen seriösen Eindruck bei seinem Patienten zu machen, der wiederum Hypochonder oder arbeitsscheu sein könnte. Solchen Kanaillen wird ihr schmähhches Simulieren schnurstracks ausgeprügelt. Man nehme sich ein Vorbild an Jesus, der der sogar tot war und drei Tage später wieder im Dienst erschien.

Unter Ulk verbuchen kann man auch, wenn der Hobbybastler sich den Daumen absägt – ein Griff der kittelbeschürzten patenten Ehefrau zum Sternzwirn löst das Problem. Beherzt näht sie das Däumchen an. Nun hab dich nicht so! Aber vorher bitte das amputierte Körperteil im Mund lutschen, damit es frisch bleibt. Wie Biller artig mit Hamsterbacken an seinem Daumen würgt, sorgt für Lachkanonaden, der Anblick des Leidenden ist auch zu komisch!

Für manchen nur leicht Läderten gibt es schnelle Hilfe und gute Ratschläge, beispielsweise sollte man bei Magenlei-

den den Wein aus sauren Lagen meiden... Es gibt aber auch ernstzunehmende Fälle wie den des verstockten Herrn Seifert, der endlich damit herausrückt, sich umwandeln lassen zu wollen. Nein, nicht, was Sie denken – nach seiner Behandlung darf er glücklich als gackerndes Huhn weiterleben; die Reha absolviert das Federvieh auf einer Geflügelfarm. Auch hier schlagen sich die Zuschauer auf die Schenkel – ein weiterer Höhepunkt des Abends.

Neu auf der Bühne: das leidige Impftema, das heutzutage im alternativen Kindergarten ideologische Schichten zwischen den Müttern auslösen kann. Während die lieben Kleinen auf ihrer lustigen Masernparty Löwenzahnpannküchlein verzehren, muss Frau Hölz-Stäbelein, militante Impfgegnerin, entgeistert wahrnehmen, dass unter ihresgleichen ein Büttel der Pharmaindustrie sein Unwesen treibt, mit anderen Worten eine Mutter, die ihr Kind hat impfen lassen... Herrlich.

Natürlich wird auch, was die Krankenkasse angeht, politisiert und ironisiert; da nichts besser, sondern eher schlechter wird, Sorge der kluge Mann vor und lege sich Vorräte an, beispielsweise an Eigenhaar, Hüftprothesen und vielleicht auch Kirschwein, der gegebenenfalls als Blutkonserven herhält. Und wenn gar nichts hilft, nimm Malteser Kreuz als letzte Rettung!

Weitere Vorstellungen am 14. September, 18. Oktober, 23. November und 14. Dezember um jeweils 20 Uhr im Central-Kabarett, Markt 9. Karten unter www.ticketgalerie.de und unter der Nummer 0800 2181050 (gebührenfrei).



Bei der Premiere erteteten sie Lachkanonaden: Jürgen Fliegel (links) und Bernhard Biller im Central-Kabarett. Foto: André Kempner

„Neue Doktorspiele“ in der Miester Kirche

Bernhard Biller und Jürgen Fliegel nehmen Zuhörer mit auf einen kabarettistischen Streifzug durch die Gesundheitsvorsorge

Von Renate Heinze

Mieste. Einen turbulenten Abend mit dem Zukunfts-Kabarett der Theaterkompanie Leipzig erlebten die Besucher in der Miester Kirche.

Neue Doktorspiele: Mit ihrem aktuellen Programm „Irgendwas ist immer“ begaben sich die Schauspieler Bernhard Biller und Jürgen Fliegel auf einen Streifzug durch den Alltag der Medizin und Gesundheitsvorsorge. Die beiden Kabarettisten nahmen sich Deutschlands beliebtes Thema zur Brust. Warum hat der Herzchirurg wieder eine Operation vergurkt? Krankheit oder bleiben wir optimistisch, Gesundheit? Biller und Fliegel brillierten unter anderem bei der Recycling-Vorsorge und den blauen Pillen in Blumenvasen, am Kondomautomaten, bei der Geschlechtsumwandlung vom Mann in ein Huhn, als Daumenlutscher, bei misslungenen Lungenschnitten oder einfach beim Gesundschlemmen. Sie gaben Antworten auf viele quälende Fragen – mit Musik, Gesang und witzigen Wortspielereien. Es sollte ein unterhaltsamer Abend werden. Bernhard Biller und Jürgen Fliegel rechneten gnadenlos und auf amüsante Weise mit dem Gesundheitswesen ab. Die Begrüßung und die Einführung in die „neuen Doktorspiele“ wurde von Bernhard Biller auf Latein versucht. Dafür konnte sein Partner kein Verständnis aufbringen: „Wie kann man ein Medizin-Kabarett auf Latein



Die Zuschauer erlebten mit dem Zukunfts-Kabarett der Theaterkompanie Leipzig einen vergnüglichen Abend. Fotos (4): Heinz



„Igel“ bedeutet individuelle Gesundheitsleistungen. Auch für die anderen tierischen Abkürzungen gab es medizinische Erklärungen. „Igel“ bedeutet individuelle Gesundheitsleistungen. Auch für die anderen tierischen Abkürzungen gab es medizinische Erklärungen.



Bernhard Biller und Jürgen Fliegel brillierten als Hausfrau und Ehemann „Heupferd“, der sich den Daumen abgesägt hatte.



Einfach köstlich: Zwei Mütter unterhalten sich bei einer Tasse Kaffee über den Sinn oder Unsinn von Impfungen.

nach drei Tagen wieder im Dienst.“

Kurz darauf brillierte Bernhard Biller in der Rolle als Ehemann, der von seiner Frau „Heupferd“ genannt wurde, sich den Daumen abgesägt und diesen weggeschmissen hatte. „Hoffentlich in den Bio-Müll“, so die Angetraute, die daraufhin den Notarzt kontaktierte. Da dieser erst in 45 Minuten kommen konnte, griff die resolute Frau zur Selbsthilfe. Der Mann musste den Daumen aus der Tonne holen und „um ihn lebendig zu halten“, in den Mund stecken. Die Wunde wurde mit Schnaps desinfiziert, mit rotem Sternenzwirn fixiert und der Knochen mit einem Klecks Sekundenkleber aufgeleimt.

Kaum hatte das Publikum den ersten Gag verdaut, folgte schon die nächste Pointe. Die beiden Schauspieler waren gut aufeinander eingestellt. Der Wechsel von einer Person in die andere vollzog sich schnell und die Zuschauer konnten anhand von einigen Kleidungsstücken sofort erkennen, in welche Rolle die Künstler gerade geschlüpft waren.

Während der Pause hatten die Besucher Gelegenheit, untereinander, aber auch mit den beiden Künstlern ins Gespräch zu kommen. Nach der Pause ging es rasant in dem Programm weiter, das mit zwei Zugaben endete. Das Publikum verließ nach gut zwei Stunden die Vorstellung in der Kirche mit dem Gefühl, einen Abend der guten Laune und amüsanten Unterhaltung verbracht zu haben.

lateinisch? Damit sich der Patient schon an eine tote Sprache gewöhnen kann.“ Dann ging es aber doch ins Hochdeutsche. Jürgen Fliegel forderte Biller auf, von seinen Kinder-Doktor-Spielen mit Gisela zu erzählen. Zweite Klasse, allein zu Hause, Gisela mit dicken, schweren... Zapfen. Es

folgte eine detaillierte Beschreibung, stets mit zweideutigen Bemerkungen. Am Ende habe sich Gisela tief über ihn gebeugt, ein Alu-Messer gezückt und gerufen: „Jetzt muss er raus... der Blinddarm.“ Biller beendete seine Ausführungen: „Jetzt bekommen ich jedes Mal Schweiß-

ausbrüche, wenn die Frauen sagen: Jetzt muss er raus.“ Welche Ausreden ein Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber erfindet, um der Firma fern zu bleiben, und wie man diese Simulanten entlarvt, folgten im Anschluss. Jesus sollte man sich zum Vorbild nehmen. „Der war tot und